

Sie schlagen den Sack und meinen den Esel

Autor(en): **Bachofner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **162 (1996)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie schlagen den Sack und meinen den Esel

Hans Bachofner

Mitten im strategischen Gärprozess gibt es auch hier, fern von Tschetschenien, Taiwan, Korea, dem Libanon, den elf afrikanischen Kriegen, den 30 Konflikten, in denen das Internationale Komitee vom Roten Kreuz IKRK aktiv ist, dem Bemühen europäischer Sicherheitsorganisationen um mehr Kohärenz und Handlungsfähigkeit Diskussthemens von grundlegender Bedeutung für unsere militärische Zukunft, ohne dass wir uns in Stellvertreterkriegen zu entfremden brauchten.



Hans Bachofner, Divisionär a.D., Dr. iur., ehemaliger Stabschef Operative Schulung und Chefredaktor ASMZ, Schlierenstrasse 19, 8142 Uitikon-Waldegg.

In der Diskussion um die sogenannte «Partnerschaft für den Frieden (PfP)» brechen alte Blauhelm-Fronten wieder auf. Die selben Pro- und Contra-Trommler treten auf, man redet aneinander vorbei, und vieles weist darauf hin, dass ein Stellvertreter-Schlagabtausch seinen Anfang nimmt. Man ereifert sich über PfP, meint aber das unge-

Modern ist nicht, wer Computer braucht, sondern wer sie richtig braucht.

liebte und ungelöste, Volk und Parteien spaltende politische Problem der europäischen Integration. Vorbei an einer demokratisch akzeptierten Mehrheitsmeinung über den Platz der Schweiz in der Welt von morgen kann die armeeinterne Diskussion nur schaden. PfP-Diskussionen gehören nicht in Stäbe und Einheiten, sie gehören auf politische Fechtböden. Missbrauch der Truppe für politischen Einfluss ist zu verhindern. Ich erinnere mich, wie ein hoher eidgenössischer Magistrat (nicht der Chef EMD) in der Blauhelm-Debatte einen hohen Offizier aufforderte, er solle seinen Einfluss auf die ihm unterstellte Truppe geltend machen. Die Wirklichkeit hat ihn doppelt bestraft: in Bosnien und an der Urne.

Wehrpflicht

Die Streitkräfte der europäischen Nachbarn zerfallen. Die Wehrpflicht ist in mehreren Ländern abgeschafft, in anderen wird sie es bald, in dritten wird sie diskutiert. Dass mit geborgten Argumenten auch bei uns die Wehrpflichtfrage aufs Tapet kommt, ist unvermeidlich. Zurzeit sind nicht nur die Getreuen (und Ungetreuen) des Armeeabschaffers Gross auf dem Kriegspfad. Auch andere denken laut nach über einen grundsätzlichen Systemwechsel. Wenn bisher in höchster Existenznot, im Krieg, alle fähigen Bürger

zur Waffe oder Schaufel griffen, soll jetzt in papierenen oder digitalisierten Annahmen festgestellt werden, wieviele Truppen für die vorgestellten Fälle genügen würden, worauf dann das Wehrpotential nicht mehr voll ausgeschöpft werden müsste. Man greift sich an den Kopf (und zu gegebener Zeit dann auch zum Stimmzettel). Aber Grund zu Selbstzufriedenheit haben wir keinen: Die zunehmende Öffnung der Grenzen und Zuwanderung von Ausländern bringt die Wehrgerechtigkeit rasch in Gefahr. Wer soll eigentlich wen verteidigen, wenn die Schweiz zu bewaffneter Notwehr gezwungen wird?

Geheimhaltung und Täuschung, Öffnung und Vertrauen

Naivität zersetzt jede Kampfkraft. Wenn wir uns verteidigen wollen, müssen wir fähig bleiben zu Geheimhaltung und Täuschung. Wer nicht überraschen kann, wer die Spielregeln nicht verletzen kann, hat keine Chance. Die Idealismus-Euphorie der Jahre nach 1990 hat uns reichlich viele Besucher an Orte gebracht, an denen sie nichts zu suchen hatten. Wir wollen keine Nordkoreaner werden, Libyer oder Russen mit geheimnisvollen Anlagen, keine Amerikaner, die unter Embargobeteuerungen Waffenlieferungen des Iran an Kroatien und Bosnien zulassen, aber wir müssen unsere Glaubwürdigkeit zurückgewinnen. Insbesondere ist naives Verhalten im Umgang mit EDV-Projekten, das sich nicht nur auf die EGB-CD ROM beschränkte, abzustellen. Leichter gesagt als getan. Deshalb sollen sich die militärkundigen Informatiker der Wirtschaft mehr zu Worte melden. Sie haben gute und schlechte Erfahrungen im Umgang mit dem Datenschutz. Modern ist nicht, wer Computer braucht, sondern wer sie richtig braucht.

Das Bild des Milizoffiziers von morgen in seinem zivilen Umfeld ist zu klären.

Feindbilder – brauchen wir die?

Gilt der Satz noch, dass wir in Friedenszeiten unsere Verteidigung gegen jene vorbereiten, die uns angreifen können? Niemand will uns angreifen.

Der Wechsel von **kann** zu **will** ist eine dem Generalstabs- und Nachrichtenoffizier aus der Lehre wohlbekannte Denkfigur. Sie hat mit fehlenden oder deutlichen Anzeichen zu tun sowie mit dem Unterschied zwischen gefährlichster und wahrscheinlichster Feindmöglichkeit. Ist die NATO kein möglicher Feind mehr? Falsch gefragt. Wir brauchen keinen Feind an der Grenze, um unsere Kampfkraft für künftige Konflikte zu erhalten, aber Vorstellungen davon, wie sie ablaufen könnten. Der feindlose Staat führt selbst sicherheitspolitische Arbeitsgruppen auf Holzwege.

Kriegsbilder

Mit dem Eifer, der die Völker durch die ganze Kriegsgeschichte begleitet, wird auch jetzt wieder der letzte Krieg vorbereitet. Bosnien hat den Golfkrieg ersetzt, in Köpfen und Kanzleien wie auch hinter einigen Kathedern. Wenn wir dann alle schnellen Eingreiftrup-

Wir brauchen weder ein Konzil der Rechtgläubigen, noch einen Jahrmarkt der Eitelkeiten.

pen, multinationalen heizbaren Container, Kontingente mit vielfarbig assortierten Mützen und einheitliches Militär-Pidgin-Englisch als Stabssprache eingeführt haben, wird ein überraschender, neuer Krieg geführt werden müssen. Das Wesen des Krieges wird sich nicht ändern, aber die Form (De Gaulle). Neue Umwälzungen in fast allen militärischen Aspekten stehen an. Marschflugkörper und Drohnen verdrängen Kampfflugzeuge, Artilleriegeschütze und Panzer; der elektronische Krieg wird neue Organisationsformen, neue Laufbahnen, neue Ausbildung und Erziehung erfordern. Der Informationskrieger mit dem intelligenten Helm, wie ihn die Nachrichtenoffiziers-Zeitschrift kürzlich so schön beschrieb, die Terroristen mit den Briefbomben und dem Giftgas usw.: Sie alle zwingen uns, Kampfkraft neu zu definieren, die Formen des Kampfes, die Folgen für die militärischen Eliten wie für die Massenheere zu überdenken. Neue Militärtechnik und -doktrin wirken zurück auf die geostrategischen Sonderfälle, die wir heute sind und auf andere Art bleiben werden. Wie sind solche Armeen zu führen? Welche Rolle

spielen Nationalstaaten in diesem Kriegsbild? Welche Rolle spielen multinationale Kollektive mit Dutzenden von Mitgliedern, die sich kaum je auf gemeinsame Interessen einigen und schon gar nicht Streitkräfte im Einsatz führen können? Die Literatur überquillt, die Planer formulieren hinter den Kulissen ihre Ideen zuhanden der

Naivität zersetzt jede Kampfkraft.

Verantwortungsträger, die NATO wird sich noch diesen Monat als «neue», gemeint europalastigere Institution vorstellen. Eine neue Kommission Schmid soll sich solcher Fragen annehmen und gar mancher drängt sich auf die Kandidatenliste. Alles gut und nötig. Aber bitte mit militärischem Sachverstand, der davon ausgeht, wie die Welt sein **wird** und nicht, wie sie sein **sollte**. Wir brauchen weder ein Konzil der Rechtgläubigen noch einen Jahrmarkt der Eitelkeiten. Kenntnisreiche und unabhängige Szenarienbauer sind gefragt, die den Ideologen ihren Platz im Rampenlicht nicht neiden.

Weltwirtschaft und Milizoffizier

Mit der globalen *Headquarter Economy* wächst ein neuer Managertyp heran. Er lebt in Hotelketten, VIP Lounges und Transiträumen der Flughäfen und in Sitzungszimmern, an Nichtorten ohne politische Geschichte, Identität und Bindungen. Im gnadenlo-

Dass mit geborgten Argumenten auch bei uns die Wehrpflichtfrage neu aufs Tapet kommt, ist unvermeidlich.

sen Wettbewerb der Märkte und der Macht ist ihm die territoriale Elite fremd. Als Wahrerin von Besitzständen und des Gemeinwohls steht sie im Weg. Die unternehmerische Leitfigur des frühen Industriezeitalters, der rechtlich geschaffene Eigentümer mit fürsorglichem Engagement für Familie und Belegschaft, der die Fabrik dank häufigen Rundgängen bis in den letzten Winkel

kennt, ist längst abgelöst worden und im neuen *global player* nicht mehr zu erkennen. Aber uns liefert er immer noch das Leitbild für den Truppenoffizier. Zur neuen Zeit passt der bindungslose Söldner, der um Bezahlung ins Feld zieht. «Rent a General», das gibt es schon in den USA. Professionalisierung nennen es einige. Solche Freiwillige sind keine Krieger, sie kämpfen ja gegen den Krieg. Die meisten von uns orientieren sich am alten Bild des einstigen Industrieführers, und viele der besten schweizerischen globalen Spieler sind noch bei uns eingeteilt. Wir müssen uns mit ihnen zusammensetzen, ihre Erfahrungen im Spannungsfeld von Weltwirtschaft und Miliz erfragen und herausfinden, was zu tun ist, um die nachfolgende Generation der zivil Erfolgreichen nicht zu verlieren. Das Thema ist von existentieller Bedeutung. Wenn das militärische Gewaltmonopol vom Bürger abgelöst wird, wenn Kriegführung unter täuschenden Umschreibungen delegiert wird an «Berufsleute», dann werden Freiheit und aufrechter Gang der Bür-

Missbrauch der Truppe für politischen Einfluss ist zu verhindern.

ger den Preis bezahlen. Man hüte sich vor falschen Vergleichen mit England und anderen.

An den neuen Stabs- und Kommandantenschulen darf unter dem Titel «Zivile und militärische Führung» über mehr diskutiert werden als über betriebswirtschaftliche Moden. Das Bild des Milizoffiziers von morgen in seinem zivilen Umfeld ist zu klären.

Diskussionsthemen von Gewicht drängen sich auf. PfP ist ein Randproblem des Integrationsstreites. PfP eignet sich nicht zur Volkserziehung durch die Räte. Wir müssen und wollen uns über die Integration streiten, aber nicht bei der Truppe. Wehrpflicht, Geheimhaltung, Feind- und Kriegsbilder, der Milizoffizier des Informationszeitalters, das sind unsere ureigensten Probleme. PfP-Auseinandersetzungen bringen einen Spaltpilz in die Truppe. Sie sind unehrlich, wenn sie den Esel meinen, aber den Sack schlagen. ■